

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 118 (1992)
Heft: 34

Artikel: Delikat und erlesen wie eine Heugümperpastete
Autor: Herdi, Fritz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-614497>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fritz Herdi

Delikat und erlesen wie eine Heugümperpastete

In den Ferien gibt es oft Gelegenheit, fremde Kulturen kennenzulernen — meist allerdings eher oberflächlich. Übers Essen sind da schon tiefergehende Erfahrungen möglich. So etwa mit Kamelragout ...

Kamelragout, gibt's denn das? Aber sicher, überall dort, wo das Kamel Last- und Reit- und fast Haustier ist. So wie einst der Büffel für die Indianer unentbehrlich war. Etwas ungewöhnlicher klang es aber schon, als sich ein Zulustamm-Koch 1989 für einen Kochwettbewerb von Paul Bocuse meldete. Seine Spezialität: singhalesische Languste mit Krokodil. Für Zairer allerdings normal, da Krokodilfleisch für sie eine wichtige, auch auf dem Markt angebotene Nahrungsquelle ist. An der «Anuga 1989» in Köln gab's Alligatorfilet aus Zucht sowie entstachelten Kaktussalat. Alligator-Diät, pro Steak 150 Kalorien, wurde in New York Trumpf kurz gebraten, Früchtesauce, ein Hauch Chnobli. Das Restaurant «Carnivore» in Nairobi schuf sich mit Zebra, Schakal und Krokodil-Kroketten («fast wie Hummer, mmmh!») einen Namen.

Wirt Marcel Gilbert bei Poitiers spezialisierte sich auf Biber in Zubereitungsvarianten. Kantonesen halten es mit Feldmäusen, viele Japaner mit Schlangen. Auf einem Bankett in Washington, an dem Ugandas Botschafter teilnahm, war Nilpferdfleisch einst das Hauptgericht.

Vorsichtshalber Vegetarier

Einer Literaturjury der Zeitschrift *L'Insolite* wurde 1975 serviert: Pythonfleisch mit Meeresfrüchten, Bärenpastete, Elefantenrüssel geschnitten, Känguru-Ragout, Termiten mit Schoggisauce. Der Explorers Club in New York genoss schon Filet von fliegendem Fisch, Serengeti-Ziege, Seigelbutter, Seegurke.

Chef Gordon vom Washingtoner Nationalzoo-Restaurant servierte schon mal, für die Anteater Association, Extravagantes wie Flusspferd auf offenem Feuer geröstet. Und bot auch Hippoburger sowie Hipposuppe an. Die *NZZ* berichtete vor Jahrzehnten über ein Dachsfest mit 80 Personen; da musste Meister Grimbart dran glauben.

Die Polizei im südchinesischen Shenzhen stellte in einem Restaurant Adler und Affen sicher; Tiger und Eulen waren schon weg. Und obschon sogar in der Schweiz noch heute des Menschen treuester Freund vereinzelt in ebendieses Menschen Topf wandert (vor Zeiten gab es im Zürripet ebenfalls offiziell Büsi-Jahresessen), können wir uns mit gewissen Spezialitäten in Korea nicht anfreunden. Als Publizist und Radiojournalist war Sepp Renggli während der Olympischen Spiele 1988 in Seoul jedenfalls «vorsichtshalber Vegetarier».

Heuschrecken und wilder Honig

Einmal in meinem Leben, das war 1938, ass ich mit einer Zigeunerfamilie im Balkan Igelbraten. Nolens volens. Nicht übel, aber Igel gehören zu meinem Freundeskreis. Drum konnte mich 1957 in Paris das Lokal «Le Manouche», von einem ehemaligen Zigeuner Koch des Zirkus Bouglione geführt, nicht mehr reizen.

Immerhin gehörten etwas später bei der deutschen Bundeswehr zur Ausbildung von harten Rangers Igel und Schnecken mit zur Verpflegung. Geradeso wie beim Survival-Experiment 1989 im Jura-Waldgebiet (DRS-Sendung «Eins zu Eins») Heuschrecken. Man findet sie auch in den Küchen Marokkos, Thailands und anderswo. Wozu immer daran erinnert wird, dass — laut Bibel — Johannes der Täufer sich von Heuschrecken und wildem Honig ernährte.

Gewiss, Austern sowie Schnecken liegen bei mir sehr drin. Was kleiner ist, röhre ich nicht an, Krevettchen ausgenommen. Trotz Chris Wagnone, Zoologe in Maryland, der in seinen Vorträgen über das Insektenreich etwa mit Erdnüssen gefüllte Grillen und Hopster Newburg anbietet. Samt Hinweis, Insekten bestünden fast ausschliesslich aus Eiweiss. Mit süffiger Penetranz wird ja immer wieder betont, dass

Insekten (ganze Völker ernähren sich noch heute davon) eine supergesunde Sache seien. Forscher Gene DeFoliat empfiehlt gebratene Wespenlarven (Mandelgeschmack) und Wasserwanzeneier. Der Franzose Bruno Comby rät zu Grillen, Spinnen (65 Prozent Protein, Schwein nur 17 Prozent), gebakkenen Schmetterlingen, Stubenfliegen roh, Ameisen eiern (die Ameisen selber sind ihm zu sauer).

Schaben an Schoggi

Die chinesische Zeitung *Yang Cheng* empfahl in Wein marinierte Küchenschaben, gebraten, mit Schoggi übergossen. Mückenschwärme am Nyassafluss werden zu daumendicken Kuchen verarbeitet, Aroma ähnlich wie Kaviar oder «gut gewürzte Heugümperpastete».

Zur Belagerung von Paris, 1870/71, erschien ein Buch: «*Cuisinière assiégée ou l'art de vivre en temps de siège*». Als die Lebensmittel immer knapper wurden, kamen die Tiere aus dem Jardin des Plantes an die Reihe, so ein Rhinocéros für FF 80 000.

Nach der Kapitulation von Paris liess der geniale Koch Roches dem Kanzler Bismarck die «Filets de rat aux champignons» auftragen unter dem Namen «Délices de Sole à la Cambacérés». Das Rezept ... nein, lassen wir's im Bücherschrank!

Reklame

